

Ansprache Lüdenscheid von Remco Reiding

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Der Krieg ist nicht vorbei.

Dessen wurde mir vor elf Jahren bewusst, als ich als blutjunger Student zum ersten Mal in meinem Leben



auf dem russischen Ehrenfeld in Leusden bei Amersfoort umherstreifte. Der eine Besuch dieses Friedhofs sollte mein Leben verändern. Und nicht nur mein Leben.

Was hat dieses russische Ehrenfeld in Leusden, 300km von hier, eigentlich mit Lüdenscheid zu tun? Warum sollte es Sie überhaupt interessieren, was ich Ihnen zu sagen habe? Tote Russen, in einem anderen Land beerdigt, vor mehr als 60 Jahren gestorben? Es gibt jedoch eine unbekannt, aber besonders bedeutende Beziehung zwischen Leusden und Lüdenscheid.

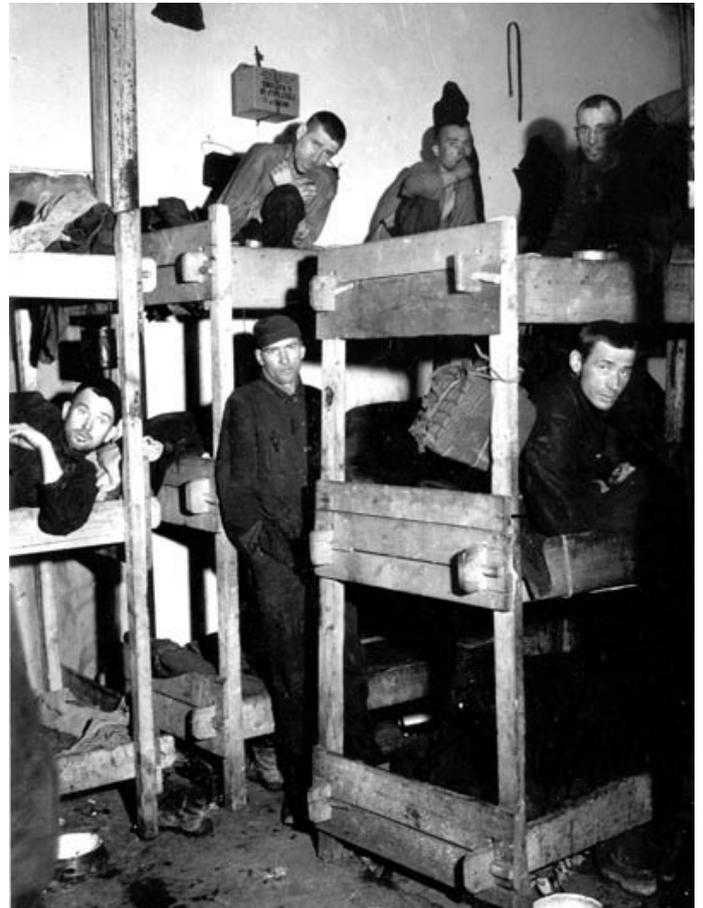
In Leusden liegen nicht nur 24 Sowjetrussen beerdigt, die im Lager Amersfoort an Krankheit und Misshandlung starben und 77 Sowjetrussen die außerhalb des Lagers fusiliert wurden. Auch ruhen auf dem russischen Ehrenfeld 691 Kriegsgefangene, die in Deutschland an Krankheit starben.

Vom Sommer des Jahres 1941 an, gerieten insgesamt etwa 5 Millionen sowjetrussischen Soldaten in deutsche Kriegsgefangenenlager. Am Anfang hielten sie sich in selbstgegrabenen Erdlöchern auf. Nazi-Deutschland war an einer menschlichen Behandlung des slawischen, bolschewistischen Untermenschen total nicht interessiert.

In dem Maße, wie der Krieg fortschritt, wurde die Verlockung größer, das enorme Potential so vieler

Kriegsgefangenen besser auszunützen. Sie wurden denn auch massenhaft für die Kriegsindustrie eingesetzt, auch in Lüdenscheid.

Wenn die Amerikaner in Deutschland einfallen, finden sie im Ruhrgebiet mehrere Kriegsgefangenenla-



ger vor. Eines dieser Lager ist Stalag VI A in Hemer. Hunderttausende waren in diesem Lager inhaftiert. Die Russen sind als Untermenschen extra schlecht



behandelt. Sie haben Hunger gelitten, sind misshandelt worden und wurden kaum ärztlich gepflegt.

Wenn die amerikanische Armee Stalag VI A befreit, befinden sich im Lager 23.302 Gefangene, unter denen 19.411 Sowjetsoldaten. Neuntausend von ihnen leiden an Typhus, Lungenentzündung, Dysenterie und Tuberkulose. Es gibt so viele Kranke, dass sie nicht alle im Lager und in der Stadt Hemer untergebracht werden können. Die Amerikaner suchen in der weiten Umgebung nach Krankenhäusern, Lazaretten, Kasernen und Schulen.

Folglich landen hunderte, vielleicht mehr als tausend kranke Russen in Lüdenscheid. Einige Offiziere kommen in die Panzerkaserne Hellersen, die von der Wehrmacht schon als Lazarett eingerichtet worden ist und die heute zum Altbaubereich der Klinik Lüdenscheid gehört. Hunderte Soldaten werden in der Infanteriekaserne Baukloh untergebracht, an der



Stelle wo jetzt die Fabrik von Phoenix Feinbau steht. In Lüdenscheid starben zwischen dem dritten Mai und dem zweiten Juni 1945 ungefähr 135 Russen an Tuberkulose.

Die Amerikanische Neunte Armee hält sich an das Versprechen des Oberkommandos um keine Alliierten auf feindlichem Boden zurückzulassen. Sie brin-



gen die gestorbenen Soldaten nach Margraten, einem Dorf in den Niederlanden, gerade über die Grenze mit Deutschland. Auch die gestorbenen Russen werden nach Margraten mitgenommen und dort beerdigt.

Am zweiten Juni übernehmen die Briten die Besatzungszone. Sie begraben noch mal mindestens hundert gestorbenen Russen in Lüdenscheid selbst.

In 1947 entschließen die amerikanischen Behörden sich aus dem zeitweiligen Friedhof in Margraten ein permanentes amerikanisches Ehrenfeld zu machen. Die sterblichen Hüllen der Russen werden nach Leus-



den gebracht, wo schon 101 sowjetrussische Opfer aus Lager Amersfoort liegen. Es wird ein separates russisches Ehrenfeld angelegt.

Daher liegen 135 Sowjetkriegsgefangenen aus Hemer, die in Lüdenscheid starben, nun 300 km weiter begraben, in einem fremden Land, wo sie erst nach ihrem Tode ankamen.

Weil die Russen in einem Krankenhaus verblieben, in Baukloh, außerhalb der Sicht der meisten Einwohner von Lüdenscheid, konnte es sein dass fast keiner je von ihnen gehört hat. Und weil die Amerikaner sie mit unbekanntem Ziel mitnahmen, wusste in Lüdenscheid bis heute niemand wo sie geblieben waren.

Wie können Sie den Krieg verkraften, wenn die Geschichte Ihnen nicht bekannt ist?

Darum sage ich: der Krieg ist nicht vorbei.

In Leusden wusste auch keiner wer die Soldaten waren, wo sie herkamen und wie sie nach Leusden gerieselten. Das Russische Ehrenfeld war ein vergessener Ort. Auch durch den Kalten Krieg. In den sechziger Jahren zeichneten niederländische Polizisten am Gedenktag sogar auf, welche Niederländer Blumen auf die russischen Gräber legten, weil sie vielleicht kommunistische Sympathien hätten...

Auch ich hatte 1998 nie von einem russischen Ehrenfeld gehört. Ich war 22 Jahre alt, als ich an langen Rei-

hen von Kriegsgräbern vorbeiging. Hunderte Grabsteine hellten auf, als die Sonne sie durch die Kiefern beleuchtete. Mein Blick fiel auf das geheimnisvolle



Alphabet. Nie zuvor war ich hier gewesen, aber dieser bemerkenswerte Friedhof hatte sofort eine seltsame Anziehungskraft auf mich.

Wer sind diese Soldaten? Wie sind sie hierher gekommen? Und wie ist es möglich, dass ich, geboren und wohnhaft in Amersfoort, noch nie von diesem russischen Ehrenfeld gehört habe?

Diese Fragen sind der Beginn einer langen Suche. In den folgenden Jahren wischte ich den Staub von verloren betrachteten Archiven. Ich fand es schwer zu akzeptieren, dass die Familien der sowjetischen Soldaten nie über das Schicksal ihrer Vermissten informiert worden sind. Als journalistischer Anfänger war es eine große Herausforderung, dieses Ehrenfeld der Vergessenheit zu entreißen und die Soldaten ein Gesicht zu geben.

Die Suche führte zu allen Ecken und Enden eines fremden zerfallenen Reiches: der ehemaligen Sowjetunion. Dort wohnen die Hinterbliebenen: die Ehefrauen, Geschwister und Kinder der Soldaten, die ohne Vater aufwuchsen. Seit Jahrzehnten sind sie im Ungewissen über das Schicksal ihrer geliebten Angehörigen, bis ich - ein großer Junge aus den fernen, unbekanntem Niederlanden - ihnen erzählte, wo sie begraben liegen.

Ich erinnere mich noch ganz gut, wie ich nach jahrelanger Suche plötzlich Auge in Auge Dmitri Botenko gegenüberstand, einem kleinen, grauen Herrn in einem einfachen Zweizimmerappartement auf der Krim. Er ist der jüngste Sohn des Soldaten Vladimir Botenko und 55 (fünf und fünfzig) Jahre hat er nicht gewusst was seinem Vater passiert ist. Es stellt sich heraus, dass der Vater alle diesen Jahre auf dem russi-



schen Ehrenfeld in den Niederlanden lag, aber keiner hat sich Mühe gegeben es ihm zu erzählen.

Ich schaffe es 55 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, die ersten Angehörigen von den bei Amersfoort begrabenen Soldaten zu identifizieren. Jahre später, nachdem ich an den gelben Steinen auf dem russischen Ehrenfeld vorbeiging, standen Angehörige der Soldaten mit Blumen in der Hand weinend am Grab ihres Vaters.

Aber..., dachte ich, wenn man die Familie von einem Soldaten ausfindig machen kann, warum denn nicht von 5? Oder von 10?

Heutzutage habe ich von 182 (hundertzweiundachtzig) Soldaten Hinterbliebene gefunden. Wohlgermerkt 71 von diesen 182 Soldaten starben in Lüdenscheid Baukloh, nachdem sie Jahre in Kriegsgefangenschaft überlebt hatten. Die Geschichte von diesen Soldaten und ihrer Familie ist nun bekannt. Ich habe von Hinterbliebenen dutzende Fotos von Soldaten bekommen. Sie sind sehr dankbar, dass sie endlich wissen, wo ihr lange vermisst geglaubtes Familienmitglied geblieben ist.



Vladimir Botenko ist nur einer der gut 26 Millionen Kriegsoffer aus der ehemaligen Sowjetunion. Jahrzehnte von Unsicherheit endeten für die Botenkos und 181 andere Familien, aber Millionen warten noch auf Nachrichten über ihr vermisstes Familienmitglied. Unter ihnen auch dutzende Soldaten die in Lüdenscheid starben.

Für sie ist der Krieg nicht vorbei.

Während meiner Suche mache ich noch eine Entdeckung. Auf der Reise nach gefundenen Hinterbliebenen

benen brauche ich eine Dolmetscherin. Ich erinnere mich gut wie Sie dort stand, in Hotel Rostov. Eine schöne, russische Mädchen. Ich kukte mal und dacht: nein, das kann nicht sein... Aber doch...

2002 wird unser Sohn geboren. Wir benennen ihm nach dem ersten Hinterbliebenen, den ich gefahndet



habe: Dima, wie Dmitri Botenko. Auch für mich persönlich ist der Krieg darum nicht vorbei.

Vielleicht denken Sie: was will der junge Holländer von uns? Müssen wir einer Rotznase zuhören, der uns erzählt wie schlecht wir waren im Krieg? Nein, ich bin nicht hierher gekommen um Salz in die Wunde zu streuen. Es geht schon lange nicht mehr um Schuld oder Verantwortung. Es geht um Versöhnung. Und um sich versöhnen zu können, soll man zunächst anerkennen was geschehen ist. Und wie können Sie anerkennen dass in Lüdenscheid Russen gestorben sind, wenn sie nichts davon wissen?

Ich bin denn auch sehr dankbar, dass ich bin eingeladen hat um einen kleinen, unbekanntem Teil ihrer örtlichen Geschichte zu erzählen. Ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen, um alte Lüdenscheider, die mehr Information über Baukloh und Hellersen haben, aufzufordern sich bei mir zu melden.

Ich habe verstanden, dass es mehr Unklarheit über Kriegsoffer in Lüdenscheid gibt, über wer genau im Lager Hunswinkel gestorben ist, wer genau auf dem evangelischen Friedhof liegt, wer im alten Rathaus eingesperrt wurde. Ich bitte Sie, die Versuche der Lüdenscheider Bürger um mehr Information zu erlangen und eine bleibende Erinnerung zu schaffen, wo möglich zu unterstützen.

Es geht mir nicht um die Täter, die meistens schon vor Jahren gestorben sind. Mir geht es sogar nicht um die Toten, obwohl die eine bleibende Erinnerung verdie-

nen. Ich kümmere mich namentlich um die Lebenden, um die Hinterbliebenen, für die der Krieg keine Vergangenheit ist, kein abstraktes historisches Ereignis, bekannt vom Fernsehen. Für welche die Folgen des Krieges von damals – der Verlust eines Vaters oder Bruders – sich noch jeden Tag spüren lässt.

Für sie ist der Krieg nicht vorbei.

Die Stiftung Russisches Ehrenfeld bietet Gräber zur Adoption an. Ihr jährlicher Beitrag von 50 Euro pro Grab wird unter anderem für die Reise von Angehö-



rigen verwendet, die zum ersten Mal das Grab ihres Vaters oder Bruders besuchen möchten und das selbst nicht bezahlen können. Auf unserer Warteliste stehen



noch immer 14 Menschen, Söhne und Töchter von Soldaten.

Mit der Grabadoption wollen wir auch verhindern, dass das Ehrenfeld wieder in Vergessenheit gerät. Wir wollen auch für ein bleibendes Andenken an die verstorbenen Soldaten sorgen.

Inzwischen haben 180 Niederländer, aber auch Russen, ein Grab adoptiert. Ich möchte, dass auch Sie mitmachen, nicht aus Schuldbewusstsein, sondern aus Menschlichkeit. Um einem anderen Menschen, dem es schlechter geht als Ihnen, zu helfen. Wenn Sie das machen, dann scheint mir das eine wunderschöne Geste der Versöhnung. Gibt es Schöneres, als wenn eine Tochter eines Soldaten dank der Hilfe von Menschen, Betrieben und Behörden aus Lüdenscheid nachträglich das Grab ihres Vaters besuchen kann? Zum ersten Mal in ihrem Leben und am Ende ihres Leben. Wenn das keine Versöhnung ist, dann weiß ich es auch nicht mehr.

Meine Damen und Herren, der Krieg ist nicht vorbei.

Denn wie kann der Krieg vorbei sein wenn noch Millionen Menschen auf Nachrichten über das Schicksal ihres Vermissten warten?

Wie kann der Krieg vorbei sein, wenn sie sich von

Vater oder Bruder, der auf einem Ehrenfeld in einem fernen Land begraben liegt, nicht haben verabschieden können?

Wie kann der Krieg vorbei sein, wenn die Geschichte nicht gewissenhaft festgelegt worden ist?

Wie kann der Krieg vorbei sein, wenn dieser Krieg noch fortlebt, in meinen Gedanken und in den Gedanken von so vielen.

Ich bedanke mich ganz herzlich für ihre Aufmerksamkeit. / Vielen Dank.

Nachwort: Sie können ein Adoptionsformular bei mir oder meinen Kollegen ausfüllen. Daneben möchte ich Sie auf unsere Website aufmerksam machen, die auch in deutscher Sprache vorhanden ist.

www.soldaat.su

Remco Reiding

Der Redner von heute ist ein junger Niederländer, 35 Jahre alt, der in Moskau wohnt: Remco Reiding, Sekretär der Stiftung Russisches Ehrenfeld, erforscht schon 13 Jahre das Russische Ehrenfeld in Leusden, einem Dorf bei Amersfoort in den Niederlanden.

Sein wichtigstes Ziel: die Fahndung nach Hinterbliebenen der dort begrabenen Soldaten, die im eigenen Land als vermisst eingetragen worden sind. Für seine Forschung ist er vom russischen Verteidigungsministerium ausgezeichnet worden. Das Niederländische Institut für Kriegsdokumentation verlieh ihm den Status eines assoziierten Forschers.

Er ist nicht nur so eingeladen worden: während seiner Forschung stieß er auf einen wichtigen Zusammenhang zwischen Leusden und Lüdenscheid.